

Christlich-archäologische Arbeiten und Funde der Jahre 1907--1911 in der Schweiz.

Die geographische Lage Helvetiens und die aus derselben sich ergebenden schwierigen Verkehrsverhältnisse im Altertum und früheren Mittelalter beschränken das für die christliche Zivilisation in Betracht fallende Gebiet der heutigen Schweiz örtlich und zeitlich so sehr, dass im vornherein hier keine reichen christlich-archäologischen Funde erwartet werden dürfen. Was bis jetzt an christlichen Altertümern zu Tage getreten ist, bestätigt denn auch durchaus diese Annahme. Dies im Gegensatz zu den überaus reichen und wichtigen Ergebnissen der *prähistorischen Forschung*, deren sich in neuester Zeit die 1907 gegründete *Schweizer. Gesellschaft für Urgeschichte und Ethnographie* mit grossem Geschick und Eifer annimmt. (Der „erste Jahresbericht“ derselben mit einem illustrierten Verzeichnis der Ausgrabungen und Funde der Jahre 1907—08 erschien 1909 in Zürich). Auch zahlreiche Ausgrabungen und Funde aus der *römischen Kaiserzeit* kann die Schweiz aufweisen, da die römische Einwanderung längs den grossen Alpenübergängen und in der Nähe des romanisierten Gallien, also im Südosten und Südwesten, aber auch dem Rhein entlang (Nordost-Schweiz) eine beträchtliche war ¹⁾. Zur Förderung der Ausgrabungen in der ehemaligen grossen römischen Provinzstadt und Veteranenkolonie Aventicum (Avenches im Kanton Waadt) und der Militärstation Vindonissa (Windisch-Brugg im Aargau) bestehen spezielle Gelehrtenvereinigungen, die, ausser in regelmässigen Geschäfts-

¹⁾ Egli E., Die christlichen Inschriften der Schweiz vom 4.—9. Jahrhundert. Der Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band XXIV. Heft 1. Zürich, Fäsi & Beer, 1895. 4^o 64 S. und 4 Taf. Nachtrag dazu (von Egli) im Anzeiger f. Schw. Altertumskunde, N. F. I. Bd. 1899.

berichten an die Mitglieder, ihre Funde und Ausgrabungen im *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde* herausgegeben von der Direktion des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, publizieren. Die genannte Quartalschrift registriert übrigens in trefflicher Weise alle Funde, Ausgrabungen und Entdeckungen kultur- und kunstgeschichtlich bemerkenswerter Ueberreste aller Epochen auf dem Boden der heutigen Schweiz und ebenso die entsprechende Literatur.

An den alten römischen Heerstrassen treffen wir auch in der Schweiz die *ersten Spuren christlicher Kultur*. Die meisten derselben haben sich in der Westschweiz (Genf, Wallis) erhalten, wie denn auch hier allein die römisch-christliche Kultur dem Ansturm der Völkerwanderung einigermaßen stand hielt. Im 5. und 6. Jahrhundert drangen die germanischen Stämme der Alamannen und Burgunder vom Norden her in Helvetien ein und vermischten sich stellenweise mit den keltischen Ureinwohnern und den gallo-römischen Ansiedlern. Während die Alamannen dem germanischen Götterkulte huldigten, brachten die früher am Rheine ansässigen Burgunder das arianische Christentum mit in die neuen Wohnsitze. Als dann zu Beginn des 7. Jahrhunderts die heidnischen Alamannen in ihrem weitem Vorrücken nach Westen das Reich der inzwischen katholisch gewordenen Burgunder und damit die letzte Stütze des Christentums im Lande zu vernichten drohten, da brachten irische Mönche die Krisis zu glücklicher Wendung: sie bekehrten die Alamannen zum Christentum und pflanzten in die helvetischen Gaue, zuerst in die Gegend um den Bodensee, dann in den Jura die mittelalterliche Klosterkultur, welche die alten christlichen Traditionen weiter pflegte.

Diese kurze geschichtliche Skizze deutet an, wo christlich-archäologische Ueberreste in der Schweiz bis jetzt zu Tage getreten sind und aus welchen Zeiten sie stammen.

Die christlichen Inschriften des Landes gab schon 1895 *Emil Egli*, Prof. in Zürich, heraus¹⁾. Die übrigen monumentalen Zeug-

¹⁾ Einen „Bericht über die römischen Funde und Forschungen in der Schweiz“ veröffentlicht alljährlich *Prof. Dr. Otto Schulthess* im Archäologischen Anzeiger des Jahrbuches des kaiserlich deutschen Archäologischen Instituts, Berlin.

nisse frühchristlichen Lebens (Architektur, Plastik und Kleinkunst der spätantiken Zeit, der Völkerwanderungszeit und des IX. und X. Jahrhunderts) edierte zum erstenmal in einer kurzen, zusammenfassenden Sammlung nebst Literaturangaben *Samuel Guyer*¹⁾. Noch nicht berücksichtigt sind in derselben die Ausgrabungen des Can. Bourbon in *St. Maurice* (Wallis) der Jahre 1906/07, die in dem bekannten Kloster (vgl. *Nuovo Bulletino di arch. crist.* 4. u. 5. Jhrg. Rom 1898/99), eine unterirdische Krypta mit einem Arkosolium-Grab und einer Nische davor zur Aufnahme der Lampe, sowie zwei zur Krypta führende Korridore mit Eingangstreppe zu Tage förderten. Ebenso sind noch nachzutragen die 1906/07 erfolgten Ausgrabungen im Hofe der Benediktinerabtei *Disentis* (Kanton Graubünden). Hier hatte man auf Anregung des Basler Archäologen Dr. E. A. Stückelberg Grabungen vorgenommen, da man an dieser Stelle schon früher auf Mauerwerk und Trümmer von Mosaikfußböden gestossen war. Zunächst traten die Fundamente einer urkundlich nachweisbar um die Mitte des 8. Jahrhunderts gebauten Martinskirche (mit drei Apsiden, aber ohne Spur von Altarsubstruktionen und Stufen) ans Licht; dann innerhalb derselben, ungefähr in der Mitte des Schiffes eine ca. 2 Meter unter dem Fussboden gelegene Krypta. Diese besteht aus einer halbkreisförmigen Apsidiale mit zwei umlaufenden konzentrischen Mauern und vorgelagertem Quergang. Gang und Apsis waren gewölbt. Die Dimensionen sind sehr klein. Aus der ganzen Anlage geht hervor, dass die Kirche, zu der die Krypta gehörte, ein von der erwähnten Martinskirche verschiedener Freibau war, der nach literarischen Quellen im Jahre 663 aus Anlass der Translation der Reliquien der hl. Sigisbert und Placidus (der Gründer des Klosters) aufgeführt wurde. In der Krypta selbst dürfte die ursprüngliche Ruhestätte dieser Heiligen zu erblicken sein. Was die Ausgrabungen von *Disentis* besonders beachtenswert erscheinen lässt, sind die überaus zahlreichen Reste der inneren Ausschmückung der genannten Kirchengebäude: Bruchstücke von Baugliedern, Stuckornamenten und Stuckfiguren, Inschriften, Wandmalereien und Fuss-

¹⁾ Guyer S., *Die christlichen Denkmäler des ersten Jahrtausends in der Schweiz. Der Studien über christliche Denkmäler*, herausgegeben von Johann Ficker, N. F. 4. Heft. 115 Seiten mit 17 Tafeln. Leipzig, Dietrich 1907.

bodenmosaiken, die zu mehreren Hunderten zusammengetragen nun im Kloster ein hochinteressantes Museum frühmittelalterlicher Dekorationskunst bilden. Ueber diese Ausgrabungen veröffentlichten illustrierte Berichte *E. A. Stückelberg*¹⁾ und *J. R. Rahn*²⁾.

Eine für die Archäologie der Epoche der Völkerwanderung bedeutende Publikation und eine wichtige Ergänzung zu der angeführten Studie von S. Guyer ist das Werk über die Barbarenkunst im Gebiet der alten Diözese Lausanne³⁾ von *Marius Besson*, Prof. am Priesterseminar und Dozent an der Universität Freiburg i. d. Schw. Zeitlich umfasst dasselbe die Zeit von der Invasion der Barbaren (Burgunder, Franken, Alemannen) im 5. Jahrhundert bis zur Gründung des zweiten Burgunderreichs (888); geographisch berücksichtigt es das Gebiet vom Jura bis zum Kanton Wallis und vom Genfersee bis zur Linie Solothurn-Bern-Freiburgeralpen, also die ganze Ebene der Westschweiz. Besson hat darin alles zusammengetragen, von den Baudenkmalern bis zu den gewöhnlichsten Gebrauchsgegenständen, was heute noch Zeugnis gibt von den Lebens- und Kulturverhältnissen jener Zeit. Auch die Manuskripte, Siegel, Münzen etc. werden besprochen. Für die christliche Archäologie ist vor allem die Weiterführung von altchristlichen symbolischen Darstellungen (z. B. des Daniel-Zyklus, Oranten, Palmetten etc.) als Dekorationsmotive in dieser Barbarenkunst von Interesse.

Ein neuer hierher gehörender Fund, der von Besson noch nicht berücksichtigt werden konnte, entstammt einem burgundischen oder alamannisch-fränkischen Gräberfelde, das die Direktion des schweizerischen Landesmuseums bei Beringen (Kanton Schaffhausen) im

¹⁾ Stückelberg E. A., Die Ausgrabungen zu Disentis. In der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde VI. und VII. Bd. 1907/08. Vom gleichen Verfasser erschien 1907 eine Studie „Die Katakombenheiligen der Schweiz. Ein Beitrag zur Kultur- und Kirchengeschichte der letzten drei Jahrhunderte“. Kempten und München, Kösel 1907. Eine lipsanographische Studie, aus der, wie der Untertitel zeigt, für die christliche Altertumskunde nichts abfällt.

²⁾ Rahn J. R., Die Ausgrabungen im Kloster Disentis. Im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. N. F. X. Bd. 1. Heft. Zürich 1908.

³⁾ Besson M., L'art barbare dans l'ancien diocèse de Lausanne, mit 29 Taf. und 194 Abb. 4^o, Rouge & Cie., 1909. Das Werk, dessen Untersuchungen weit über die scheinbar eng gezogenen Grenzlinien hinausgreifen, wurde vom Französischen Institut im Concours des Antiquités nationales mit der 3. Medaille prämiert.

November-Dezember 1910 ausgraben liess. Unter einer Menge prächtiger Schmuckgegenstände (Goldfiligran, Silber, Zellenschmelz, Glasflüsse) fanden sich auch zwei Silberlamellen, die in rohester Form ausgeführte christliche Darstellungen (Kreuz, Alpha und Omega, Orante mit nach oben ausgestreckten Händen, Palmetten, Pfauen?) aufweisen. Sie scheinen zwei Arme eines kleinen Silberkreuzes gebildet zu haben, das irgend einem Gewandstück des Oberkörpers als Schmuck aufgenäht war ¹⁾.

Erwähnen wir noch das mit Unterstützung der Regierung des Kantons Wallis, des Bischofs von Sitten und des Abtes von St. Maurice von *Besson* herausgegebene, glänzend illustrierte Prachtwerk über die Antiquitäten des Wallis ²⁾; das in sieben Kapiteln (Ausgrabungen, Reliquiarien, Manuskripte, Skulpturen, Inschriften, Gebrauchsgegenstände, Münzen des 5.—10. Jahrhunderts) in Wort und Bild die zum Teil ausserordentlich wertvollen Kunstobjekte des geschichtlich wie landschaftlich gleich interessanten schweizerischen Rhonetales vor Augen führt, so dürfte die Aufzählung der christlich-archäologischen Arbeiten und Funde der Jahre 1907—1911, soweit sie das Gebiet der heutigen Schweiz betreffen, erschöpft sein.

Luzern.

Wilh. Schnyder.

¹⁾ Abbildung im Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde. N. F. XIII. Bd. I. Heft (1911) S. 26.

²⁾ *Besson M., Antiquités du Valais (V^e—X^e siècles), mit 50 Tafeln und 38 Abb. 4^o. Fribourg (Suisse) 1910.*